

57 29.9.23



Erst die Zeugnisse, dann ab in die Ferien – je nach Zensuren mit mehr oder weniger gutem Gefühl. Wie weit das dem Lernen dient, ist umstritten. FOTO: FRISO GENTSCH/DPA

## Sind Noten noch zeitgemäß?

Die Linke träumt von einer Schule ohne Zensuren, die FDP möchte sie am liebsten ab der dritten Klasse verpflichtend einführen. Wieder wird darüber gestritten, was für Schüler und Schülerinnen am besten ist

Von Kathrin Müller-Lancé

München – In der Berliner Wilhelm-von-Humboldt-Schule läuft das Lernen schon ohne Noten, zumindest bis zur Oberstufe. Erst am Ende der neunten Klasse halten die Schülerinnen und Schüler hier zum ersten Mal ein Zeugnis mit Punkten von 1 bis 15 in den Händen. Vorher wird ihre Leistung nicht mit Ziffern bewertet – sondern in Feedbackrunden nach Tests und Klassenarbeiten, in wöchentlichen Coaching-Stunden und in Elterngesprächen zum Halb- und Endjahr.

Die Gemeinschaftsschule verfährt seit ihrer Gründung 2008 nach diesem Prinzip und sei damit sehr zufrieden, sagt Leiterin Judith Bauch. Bisher eine Seltenheit, nur wenige Gemeinschaftsschulen in Berlin verzichten – auch wenn sie es eigentlich dürften – bis zur Oberstufe auf Zeugnisnoten. Ginge es nach den Linken, könnte das Modell eines für ganz Deutschland sein. In der vergangenen Woche stellte die Partei ein Eckpunktepapier vor, in dem sie „Lernen ohne Druck und Angst“ fordert und für eine Gemeinschaftsschule bis zur zehnten Klasse ohne Hausaufgaben und Noten plädiert.

Seitdem diskutiert die Bildungspolitik wieder über Schulnoten. Ein Beschluss des FDP-Präsidiums von Anfang dieser Woche hat die Debatte noch befeuert: In ihrer „Bildungsoffensive“ plädieren die Liberalen für eine bundesweite Notenpflicht von der dritten Klasse an. Wer Noten abschaffen wolle, bringe Schülerinnen und Schüler um Erfolgserlebnisse und Leistungsanreize, argumentierte FDP-Bildungsministe-

rin Bettina Stark-Watzinger auf X, ehemals Twitter.

Womit man bei der Grundsatzfrage wäre: Sind Noten nach wie vor das beste Mittel, um Schülerleistungen zu bewerten? Oder sind Ziffern von 1 bis 6 einfach nicht mehr zeitgemäß?

„Noten bilden nun mal das ab, was Realität ist“, sagt der FDP-Abgeordnete Peter Heidt. „Sie fördern den Wettbewerb, und das ist wichtig in einer Zeit, in der das Leistungsprinzip immer mehr verwässert wird.“ Die bildungspolitische Sprecherin der Linksfraktion, Nicole Gohlke, meint hingegen, das viergliedrige Schulsystem mit seinen Ziffernnoten sei ein „Brandbeschleuniger für soziale Ungleichheit“. Leistung lasse sich nur schwer „zu einem Tag X mit einer Zahl bewerten“, individuelle Gespräche seien da zielführender.

### Beurteilt wird Leistung X am Tag X. Lernverläufe könnten besser gemessen werden, sagen Experten

Die Berliner Humboldt-Schule arbeitet mit einem System aus Niveaustufen von A bis H. Zu jeder Stufe gehören bestimmte Fähigkeiten, in Gesprächen erfahren die Schüler, wo sie in welchem Fach stehen. Einfach nur Ziffern von eins bis sechs zu vergeben, hält Schulleiterin Bauch für eine „Stigmatisierung“, die Kinder viel zu früh in gute und schlechte Schüler einteile. „Ich könnte die Biografien von vielen Schülern beschreiben, die in der Grundschulzeit Probleme hatten und an anderen Schulen vielleicht abgekanzelt worden wären – und die

am Ende doch ein Abiturzeugnis in den Händen hatten.“

Ab wann Schulen Noten vergeben, ist von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. In den meisten Ländern ist das spätestens ab der dritten Klasse der Fall. Hessen sorgte 2019 für Aufregung, weil es dem auserwählten Kreis seiner „Pädagogisch selbstständigen Schulen“ (PSES) die Entscheidung überließ, Grundschüler mit Noten zu bewerten oder nicht. Wobei das bis heute laut Kultusministerium nur sechs dieser 24 Schulen auch tatsächlich so handhaben. An allen anderen der 1200 Grundschulen insgesamt gibt es Noten ab der zweiten Klasse.

In Bayern haben Grundschulen seit 2014 die Möglichkeit, die Halbjahreszeugnisse bis zur dritten Klasse durch Lernentwicklungsgespräche zu ersetzen. Das Münchner Bildungsreferat arbeitet zurzeit an einem Konzept für eine Modellschule ganz ohne Noten. Schleswig-Holstein hingegen machte im Jahr 2018 die Regeln wieder strenger, seitdem sind dort Noten ab der dritten Klasse wieder verpflichtend – und nicht mehr der Entscheidung der Schule überlassen.

Die Vorsitzende des Deutschen Philologenverbands, Susanne Lin-Klitzing, findet Noten „unabdingbar, um Fairness und Vergleichbarkeit zu garantieren“, aber sie müssten reflektiert vergeben werden. Lehrkräfte müssten versuchen, Fehlerquellen so gut wie möglich auszuschließen, zum Beispiel, indem sie vor der Notenvergabe einen klaren Erwartungshorizont formulieren. Und die Schülerinnen und Schüler müssten wissen und erleben, dass es

nur um die Bewertung der Leistung und nicht der Persönlichkeit gehe.

Die Wissenschaft zeigt schon lange, dass Noten nicht unbedingt erfüllen, was viele sich von ihnen versprechen. „Die Ziffernote ist nicht objektiv, sondern zwangsläufig subjektiv“, sagt Kai Maaz, Professor am Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation. Noten hingen immer vom Kontext der Klasse, der Schule und der Lehrkraft ab. „In einer Klasse mit vielen leistungsstarken Schülern wird eine Eins in der Regel etwas anderes bedeuten als in einer Klasse mit vielen leistungsschwachen Schülern.“

Maaz plädiert dafür, Schülern gezielter Rückmeldung zu geben. Zum Beispiel mit einer Lernverlaufsdocumentation, die in kurzen Abständen misst, wie sich Schüler entwickelt haben. So ließen sich individuelle Fortschritte besser berücksichtigen als mit Ziffernnoten: „Bislang ist es so: Wenn ein schwacher Schüler in einem Diktat zu viele Fehler macht, bekommt er weiter eine Fünf, auch wenn er sich individuell stark verbessert hat.“ Die Ergebnisse des Lernverlaufs könnten dann zum Beispiel in Lerntagebüchern oder Portfolios festgehalten und in Gesprächen vertieft werden.

Das fördere übrigens nicht nur schwache, sondern auch starke Schüler besser. Durch genaues Feedback könne man noch mehr Leistung herauskitzeln als durch eine simple Eins. „Die Ziffernote sollte ohnehin nicht die einzige Motivation für Kinder und Jugendliche sein, um zu lernen“, sagt Maaz. Aber er sagt auch: „Dass es einen politischen Konsens dafür gibt, Noten abzuschaffen, halte ich für illusorisch.“